

Hand es ist, welche der Kranken ihre letzten Tage erleichtern und alle ihre Bedürfnisse befriedigen muß, findet sich auch zugleich die starke Nothwendigkeit der Selbstbeherrschung ein, eine Nothwendigkeit, welcher Gertrud sich schon längst fügen gelernt hat, und indem sie all ihre Ruhe und Standhaftigkeit zusammenrafft, trocknet sie die hellen Thränen, empfiehlt sich Ihm, welcher die Stärke des Schwachen und der Trost des Leidenden ist, und beschwichtigt durch den Umgang ihres Geistes mit dem Vater der Geister, sucht sie ihr Lager und folgt, ermüdet von den verschiedenen geistigen und körperlichen Anstrengungen des Tages, den übrigen Hausbewohnern in das Land der Träume nach.

25. Der Traum.

Man will behaupten, daß ein Blick ins Jenseits
Im Schlaf dem Geiste offen stehe.

Schelling.

Es war ein Glück für Gertrud, daß die Ferienzeit in Mr. W.'s Schule heranachte, und sie auf diese Weise mehr Muße bekam, den vervielfältigten Ansprüchen, die an sie gemacht wurden, zu genügen. Auch war sie froh, daß Jane sich sofort bereit erklärte, sie zu unterstützen. Jane hatte allerdings, wie sie sagte, keine große Lust, ihr Haus zu verlassen, konnte aber doch einer jungen Dame nichts abschlagen, die in vergangenen Zeiten so gut gegen sie gewesen war. Gertrud hatte gefürchtet, daß Mrs. Miller, da sie die franke Nan Grant im Hause hatte, nicht im Stande sein würde, ihre älteste Tochter herzugeben, da aber Mary, ihre zweite Tochter, ganz unerwartet nach Hause zurückgekehrt war, so konnte sie eins der beiden Mädchen ganz gut entbehren. Unter Gertrud's Leitung war Jane, ein sauberes und gewandtes Mädchen, schon nach wenigen Tagen im Stande, Mrs. Sullivan fast ihre sämmtlichen häuslichen Arbeiten abzunehmen und auch die persönlichen Handreichungen, deren sie bedurfte, so weit zu besorgen, daß es Gertrud möglich ward, häufige Besuche bei Nan abzustatten, deren Fieber jetzt seinen Gipfelpunkt erreicht hatte und deshalb die sorgsamste Abwartung erheischte. — Wir brauchen kaum zu sagen, daß in Gertrud's noch lebhafter Erinnerung an ihre früheren Leiden unter der eisernen Herrschaft Nan's keine Spur von Erbitterung oder Nachdurst mehr lebte. Wenn sie der Vergangenheit gedachte, so geschah es blos, um ihre Verfölglerin zu bemitleiden und ihr zu vergeben; wenn sie über das Benehmen nachdachte, welches sie selbst gegen ihre einst so gehasste Tyrannin beobachtet sollte, so geschah es blos, um zu überlegen, wie sie ihr wohl am besten dienen und sie trösten könne. — Deshalb sah sie eine Nacht nach der andern am Bett der Kranken, welche, ob schon immer noch im Delirium befangen, die Furcht und Scheu, die sie erst bei ihrer Gegenwart zu fühlen geschienen, gänzlich verloren hatte. Man sprach viel von der kleinen Gerth; zuweilen auf eine Weise, welche Gertrud fast glauben ließ, Man habe sie erkannt; häufiger aber, als ob sie das Kind abwesend glaubte, und erst lange Zeit nachher kam Gertrud auf den richtigen Schluß, nämlich daß Man sie für ihre Mutter gehalten, welcher sie sehr ähnlich sah und welche, ob schon in ihrer letzten Krankheit von Man selbst gepflegt, wie die von Krankheit und einem bösen Gewissen geplagte Patientin glaubte, zurückgekommen war, um ihr Kind von ihr zu fordern. Nur die fortgesetzten Versicherungen der freumblickigen Gesinnungen von Seiten Gertrud's und ihre Bemühungen, sie zu beschwichtigen und zu trösten, bewogen Man endlich zu dem Glauben, daß die beleidigte Mutter ihr Kind gesund und wohlbe-